

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 16

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Johner, Hans Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 16
XV. Jahrgang

Bern
18. April 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Zwei Gedichte von Hans Peter Jöhner.

Höhenwanderung.

In der Schlucht noch Schnee und Eis,
Grüne Bluten schwäumen.
Nebelschwaden, dicht und weiß,
Selsenwände säumen.
Und in Wolken tief versteckt
Sich empor der Riese reckt
Nach den Himmelsräumen.

Auch mich trieb es in die Höh'
Aus den Nebelschichten.
Sonnenglanz ob Himmelschnee
Wär mein Sinnens, Dichten.
Sah den wilden Wasserfall, —
Donnernd war sein Widerhall, —
Sich im Sturz vernichten.

O du goldner Sonnenschein,
Du, o Himmelsbläue,
Höhenlüfte, stark und rein, —
Kennt nicht Leid noch Reue, —
Euch begrüßt' ich manchesmal,
Schenkt dem Wand'r'er aus dem Tal
Eure Kraft aufs neue.

Doch bevor ich abwärts geh',
Laßt mich höher steigen,
Bis ich über allem steh'.
Welch andächtig' Schweigen! —
Unter mir das Nebelmeer,
Bergesrecken rings umher.
Wer kann Größ'res zeigen?

Eines Adlers Schrei verhallt.
Frei darf er sich wiegen,
Keines Jägers Büchse knallt.
Welch ein stolzes Fliegen!
Steuern möcht' ich, so wie du,
Königsvogel, Sonnen zu
Und als Freier fliegen.

Höhenwanderung, nur du
Kannst mein Sehnen zügeln.
Adler hausen in der Luh,
Menschen zwischen Hügeln.
Auch sie trägt empor der Geist,
Der den Weg nach oben weist,
Wie auf Adlersflügeln.

Blumenlied. („Ein Elfenkönig möcht' ich sein.“)

Hast du den kleinen Krokus schon gesehn?
Wenn auf den Bergen Frühlingsstürme wehn,
Bricht's tausendfältig aus der Trift hervor,
Ein großer, einzig schöner Blumendor.

Aus dunkelgrünen Blättern, Lanzen gleich,
Steigt schlank der Kelch empor, es wölbt sich weich
Die edle Linie. Wer dies Wunder sah,
Steht still versunken, ganz in Andacht da.

Ist's Alabaster oder Elfenbein?
Ein kleiner Elfenkönig möcht' ich sein,
Ich tränke aus den Kelchen Himmelstau
Und spielte Blumenlieder auf der Au.

Und blickst du in des zarten Kelches Grund,
Siehst du das rote Gold, den Narbenmund,
Gar wohl geborgen, tief im kleinen Schacht,
Von drei bespeerten Rittern treu bewacht.

In jedem Kelch ein heimlich' Leuchten ist.
Hier glänzen Sarben, wie ein Amethyst,
Dort züngeln blaue Flämmchen tief ins Weiß —
O, solch' ein Blümchen ist des Schöpfers Preis. —

Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 16

Hocherfreut waren die Franzosen, als sie in der Hauptstadt überall ihre Sprache sprechen hört'n und sprechen konnten. Bis zu den kleinen Kindern herab verstand' ein jeder, was die Fremden wollten. Kluge Mütter stießen ihre Kleinen den Herren Offizieren ins Zimmer: Lernt Französisch, soviel ihr könnt! Und bald hielt der Mann das Jüngste auf den Knien, ließ die Knaben seine silbernen

oder goldenen Tressen befühlen und lehrte die Mädchen: C'était Croquemaitaine...

Auf dem Rosenhof waren ein Offizier und zwei Soldaten eingerückt.

Der Offizier bewohnte das Zimmer mit den chinesischen Tapeten, die beiden Gemeinen wohnten im Stöcklein, über den Gärtnersleuten, bei denen sie auch aßen.